

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 24 (1937)
Heft: 7

Artikel: Wohn- und Geschäftshaus am Heimplatz, Zürich : Heinrich Müller und Johann Alfred Freytag, Architekten BSA, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

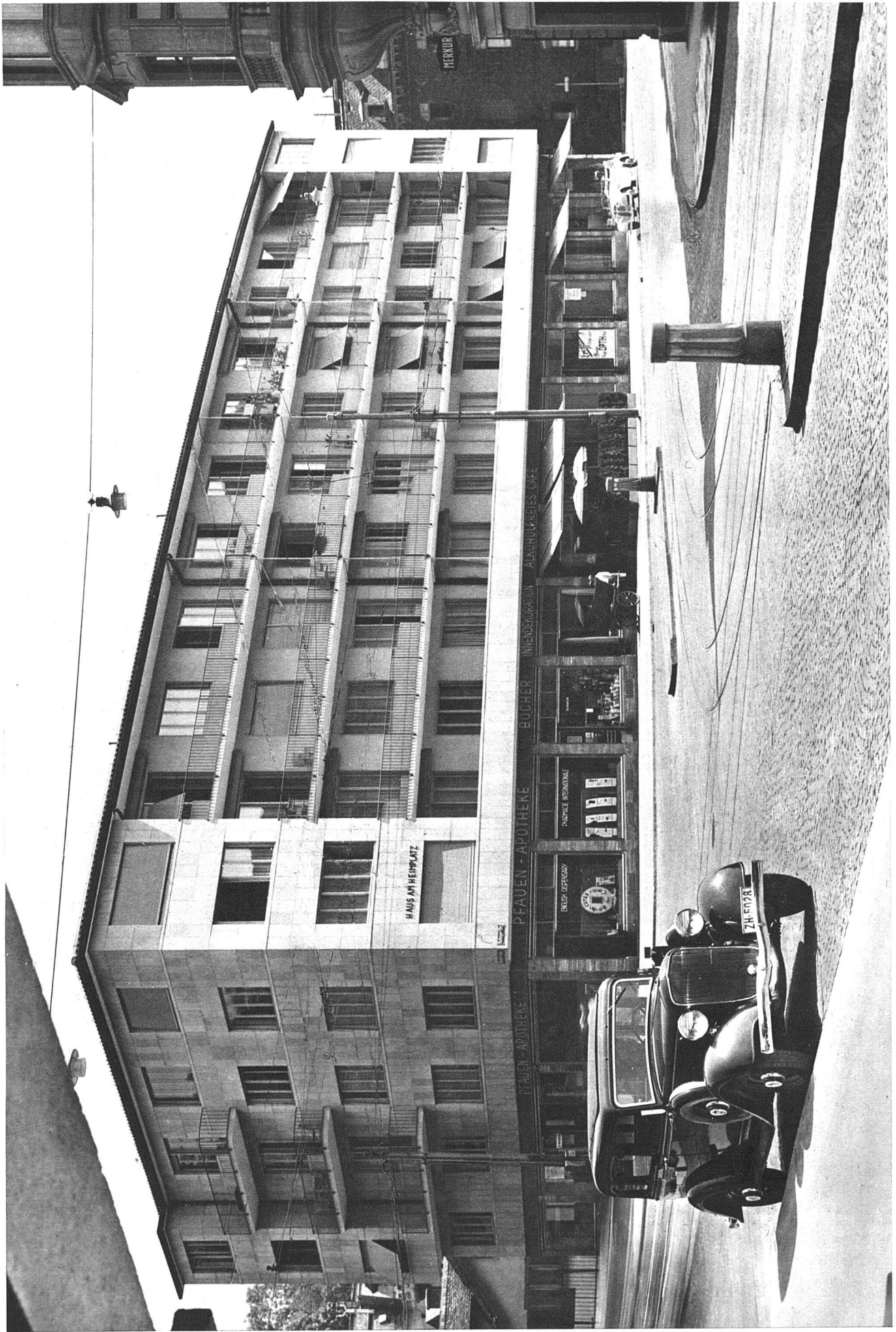
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

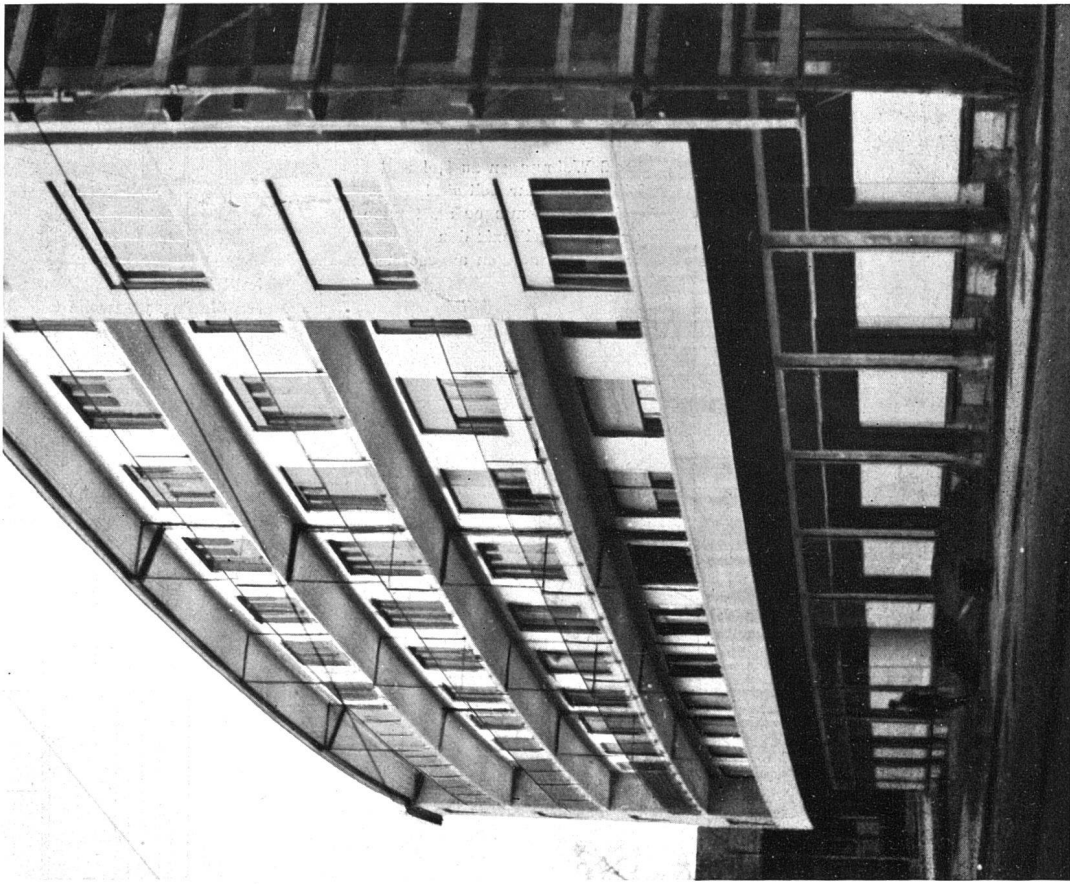
Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

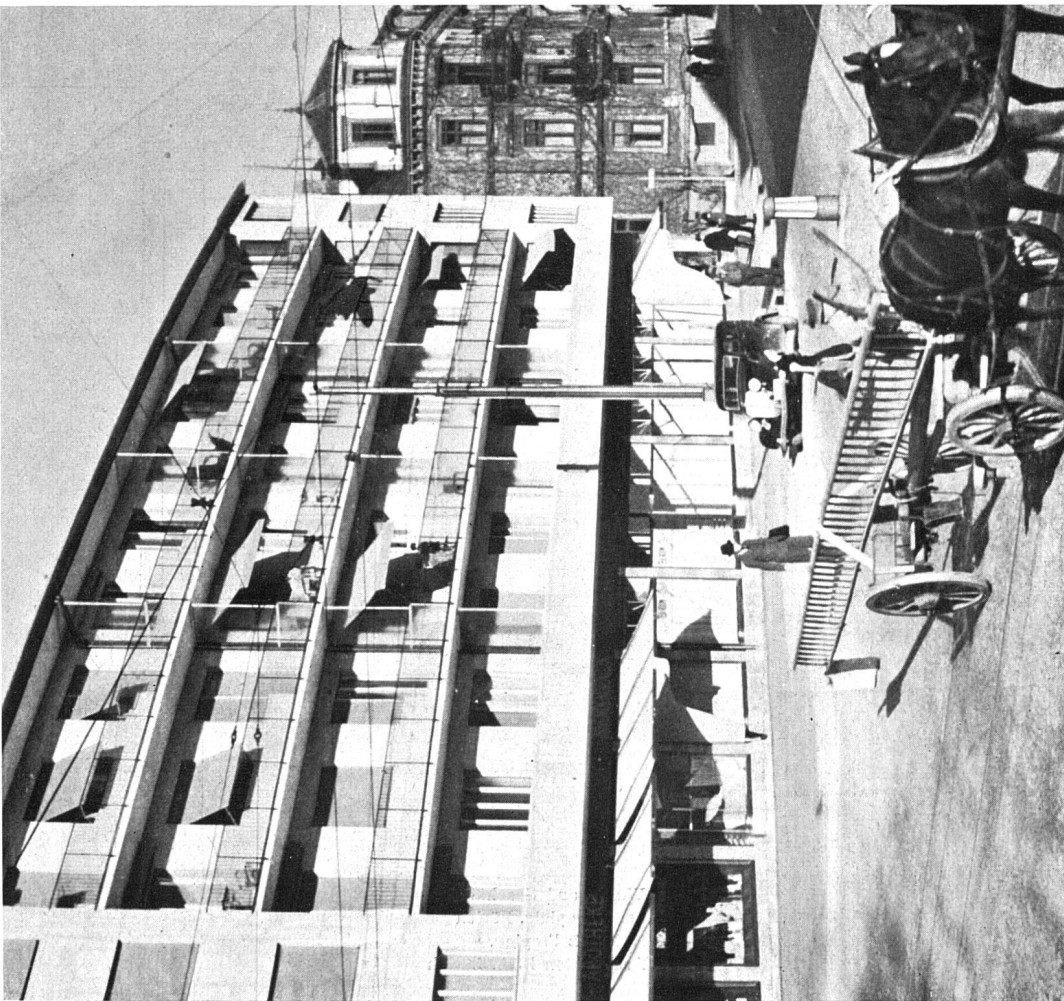


Wohn- und Geschäftshaus am Heimplatz, Zürich, erbaut 1936/37 Ansicht vom Trambahnhäuschen auf dem Heimplatz Müller & Freytag. Architekten BSA, Zürich

Foto Meiner, Zürich

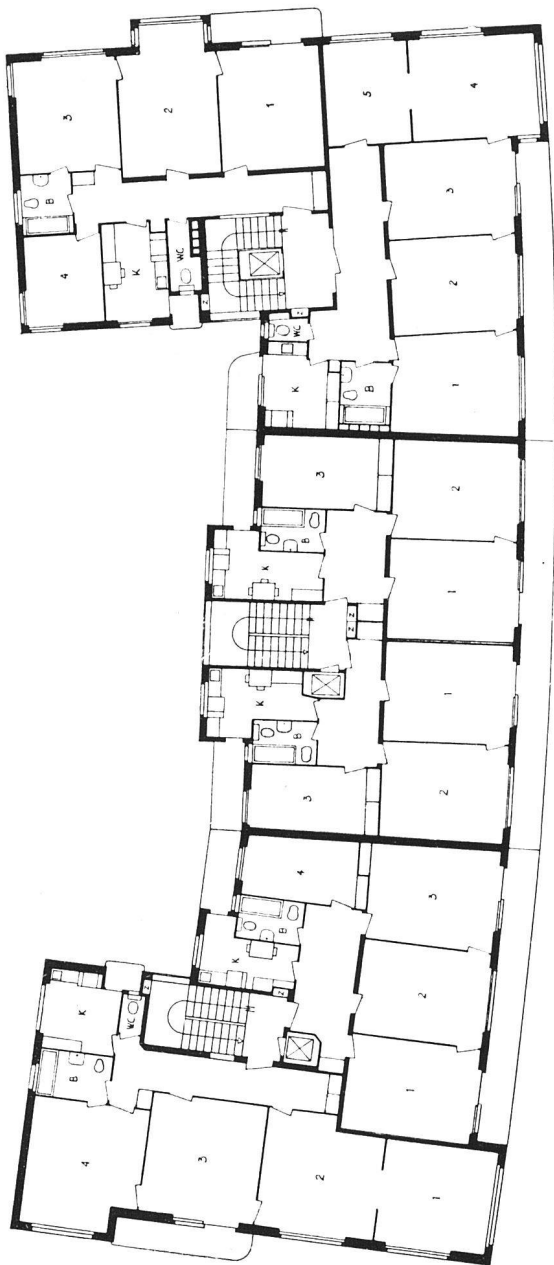


Ansicht aus der Hottingerstrasse



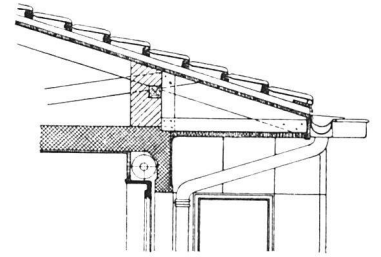
Ansicht vom Heimplatz

Wohn- und Geschäftshaus am Heimplatz, Zürich Müller & Freytag, Architekten BSA, Zürich

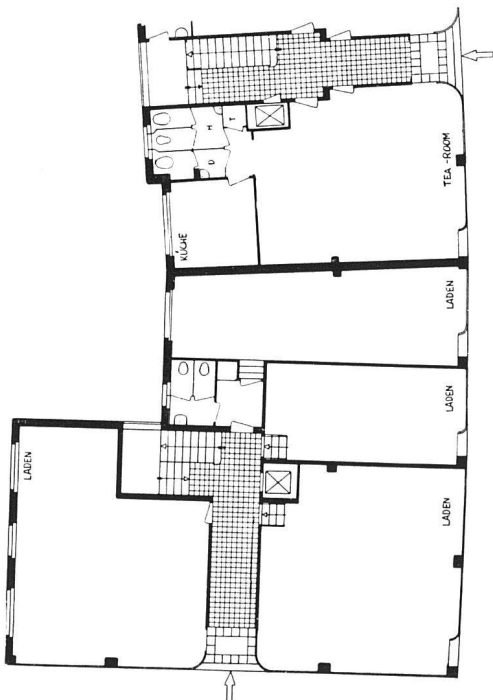


Obergeschossgrundriss 1:300

3 × 2 Wohnungen zu 3, 4 und 5 Zimmern. Zur Zeit sind mehrere Wohnungen als Räume für ärztliche Praxis den Nachbarwohnungen angeschlossen.

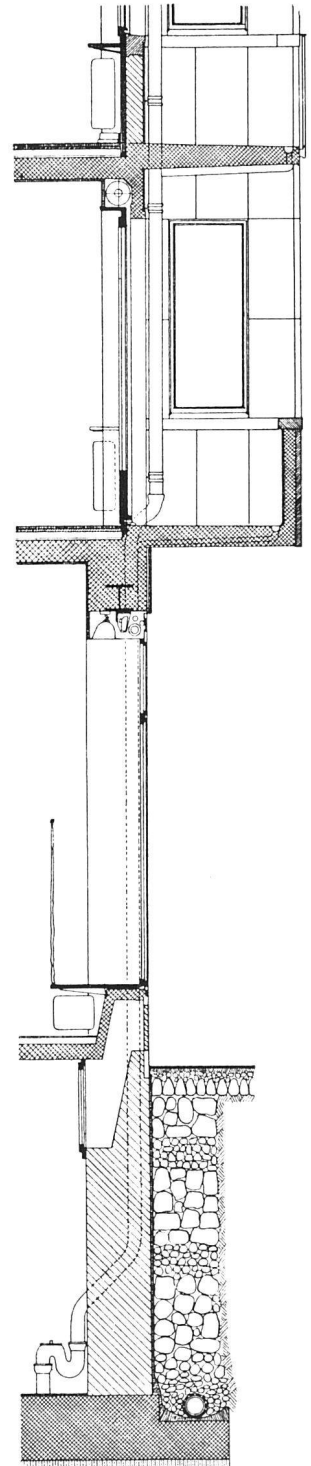


Schnitt 1:60 durch die Fassadenwand



Erdgeschoss 1:300

Wohn- und Geschäftshaus am Heimplatz, Zürich
Müller & Freytag,
Architekten BSA, Zürich

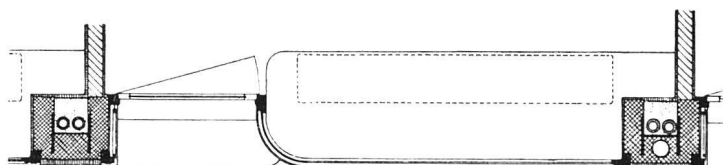


Wohn- und Geschäftshaus
am Heimplatz, Zürich
Müller & Freytag,
Architekten BSA, Zürich



Laden «Pfauenapotheke»
Fensterrahmen in Bronze,
Pfeiler mit Travertin verkleidet

darunter:
Grundriss 1:50 durch Ladenfront



Wohn- und Geschäftshaus am Heimplatz, Zürich

Heinrich Müller und Johann Alfred Freytag, Architekten BSA, Zürich

Der Block liegt an der Ostecke des Heimplatzes — vulgo «Pfauen» — am Eingang der Hottingerstrasse. Er ist entsprechend den neuen Baulinien gegenüber den früheren, abgebrochenen Gebäuden zurückgesetzt; die leichte Schweifung der Hauptfassade vermittelt gegen die Einmündung der Rämistrasse und lässt den Baukörper sympathisch-leicht erscheinen. Der Block besteht aus drei fünfgeschossigen Wohn- und Geschäftshäusern mit zusammen 18 Wohnungen von 3—8 Zimmern. Das Erdgeschoss enthält Läden. Fassadenverkleidung der Pfeiler im Erdgeschoss: toskanischer Travertin, im übrigen Kunststein. Massive Zwischendecken, über dem Obergeschoss als Fliegerschutz 22 cm stark. Besonders gegen Schall isolierte Parkettböden. Zentrale Warmwasserheizung für den ganzen Block mit vollautomatischer Schwerölfeuerung System Ray.

Schweizerische Kunstgeschichte

(Anmerkungen anlässlich des Buches «Kunstgeschichte der Schweiz» von Dr. Joseph Gantner.)

I. Problematik der Nationalen Kunstgeschichten

Es ist eine fast unlösbare Aufgabe, eine «Schweizerische Kunstgeschichte» zu schreiben, und Gantners Buch heisst denn auch richtigerweise «Kunstgeschichte der Schweiz». Man muss sich die Schwierigkeiten einmal klar machen: Es ist schon schief, die Kunstgeschichten der einzelnen grossen europäischen Nationen auseinanderzuhalten und so darzustellen, als ob sie Stammbäume von künstlerischen Erzeugnissen wären, die nebeneinander dastehen mit eigenen Stämmen und eigenen Wurzeln und bei denen sich vielleicht erst einzelne Zweige gelegentlich mit Nachbarwipfeln vermischen. Dem gegenüber darf man keinen Augenblick vergessen, dass es nur eine

gesamteuropäische Kultur gibt und dass die Nationalkulturen nicht selbständige Einheiten, sondern Nuancen dieser sich als Ganzes entwickelnden gesamteuropäischen Kultur sind, die sich jeweils mehr oder weniger scharf für einige Zeit von den anderen Nuancen abheben. Dabei ist es keineswegs so, dass die nationale Nuance einer bestimmten Epoche aus der gleichen nationalen Nuance der vorhergehenden Epoche hervorgehen müsste; ganz im Gegenteil: sehr oft hat ein Volk die Errungenschaften eines Nachbarvolkes als Grundlage übernommen und aus diesem anfänglich betont Fremden das Neue, Eigene entwickelt, so dass beispielsweise die deutsche Gotik stärker auf der Gotik Frankreichs beruht als auf dem roma-